

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 9

Artikel: Junifreuden
Autor: Heim-Aebli, Küngolt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Küngolt Heim-Aebli

Nie erfreuen uns die neue Wärme, die langen Tage, die hellen Morgen, die Vogelstimmen so sehr wie am Anfang des Sommers: im Juni, wenn wir feststellen, daß wir gar nicht mehr wußten, wie schön der Sommer ist.

Meist fange ich zwar damit an, daß ich mich ärgere: wie jedes Jahr, seit wir in unserer zwar großen und schönen und komfortablen Wohnung leben, darüber ärgere, daß wir keinen eigenen Garten mehr haben. Mit Stielaugen äuge ich auf Nachbars üppig blühende Stauden und Sträucher herunter, und seine ratternde Mähmaschine empört mich in ungerechtfertigtem Maß. Je wärmer es jedoch wird, umso eher erinnere ich mich, daß der kleine Zürcher Gartenplätz, dem ich immer noch nachtrauere, doch eigentlich eine arge Fron darstellte. Ganz vergessen habe ich, wie ich damals meinen Rücken malträtierte, wie die Haushaltlehrtochter mit wehleidiger Miene Laub rechnen mußte, wie die Kinder sich elegant davor drückten, den Rasen zu mähen («von Hand», wie sie entrüstet sagten). Ich muß heute weder Stroh unter meine Erdbeeren legen, noch muß ich die Tulpenzwiebeln herausgrübeln. Ich kann auch im nächsten Monat vergnügt in die Ferien fahren, ohne Sorgen um Blumen- und Beerenkulturen.

Je heißer es wird, umso vergnügter liegen wir auf unserer Dachterrasse, von der abends die Lichter der Stadt so südländisch funkelnd zu sehen sind. Wir wissen wohl, daß es märchenhafte Terrassenbepflanzungen gibt – jede Zeitschrift ist voll davon; doch lassen wir längst die Finger von solchen Experimenten. Bald ist es eisig hier oben, bald wüstenhaft heiß, und die restliche Zeit stürmt der Föhn verheerend übers Dach. So genügen uns Sonnenschirm und Gummipianschbecken und eine ziemlich kümmerliche Zucht von Tagetes und Kapuziner, die wir fürs Ferienhaus aufzuziehen hoffen.

In dieser Umgebung genießen wir die Erdbeeren und die ersten Kir-



Illustration von Charlotte Rigert

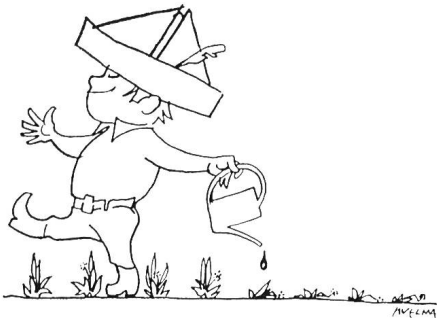
schen, die vielen Salate und die zartesten Gemüse des Jahres – aus dem Laden! Ungestört von Einmachen und Rüsten für die Tiefkühltruhe können wir ganz dem Augenblick leben, und ich denke wie jedes Jahr, daß unsere moderne Errungenschaft, alle Früchte und Gemüse das ganze Jahr hindurch tiefgekühlt zur Verfügung zu haben, doch eigentlich etwas Fragliches an sich hat. Betrügt man sich so nicht um die Jahreszeiten?

Im gleichen Atemzug stelle ich fest, daß die kulinarische Seite unseres Haushaltes der Lehrtochter in letzter Zeit doch wirklich wenig zu lernen gegeben hat. Wir essen sozusagen alles im Rohzustand: Salate, Beeren und Früchte, Schinken und Rohspeck. Selbst die Gemüse erscheinen als Salat: Sellerie und Äpfel geraffelt und vermischt, Fenchel und Ananas in Joghurtsauce, Rotkraut und Sauerkraut roh – so sind sie bei uns viel beliebter. Von schlechtem Gewissen gejagt fabrizieren wir die nächsten vierzehn Tage lauter Schulbuch-Rezepte, und die Kinder essen fortan unter Protest Knochenbrühe und Vanillecrème, Omeletten und Käseaufläufe, Voressen und Brühteigküchlein, – alles althergebrachte, währschafte Speisen, die man schließlich auch kochen können muß.

Juni ist auch der Monat, wo wir zuhause Gäste haben. Das ist bei uns

ein ganz rarer Artikel: Im Winter gibt es wegen der vielen Nachnotfälle des Hausherrn keine einzige Einladung. Es gibt nur Skitage und Massenabfütterungen mit Würstli im Ferienhaus. Und im Sommer, wo jeder-mann fort ist, trifft man sich höchstens zufällig auf einer Bergwand-erung und bratet nachher unbelastet Cervelats am Cheminée. Juni aber ist der Monat, wo wir «empfangen». Und da bin ich bloß froh, daß die Zahl der Hausfrauen, die ihre Einladungen einfach gestalten, ständig im Zunehmen begriffen ist. In mir haben sie eine überzeugte Anhängerin. Schließlich sind wir alle im gleichen Spital krank: Wir haben weder eine perfekte Hilfe, noch eine Köchin, noch eine verlässliche Stundenfrau. Das Kochen an der Einladung besorgt die Hausfrau, und es gibt nichts Unge-mütlicheres, als à la minute Gerichte, bei denen die Gastgeberin ständig über die Füße der Gäste zur Kü-chentür stürzen muß. So haben wir eine Liste von einfachen Sachen, die sich am Vortag oder gleichentags so-zusagen von selber kochen: Kalb-fleischpastete, Schinken und Zunge, Curryreis und Filet im Teig, um-rahmt von Salaten und Früchten. Wir erheben weder den Anspruch auf Ori-ginalität, noch will unser Haus be-rühmt für seine Küche sein. Wir ge-ben uns bloß Mühe, unsere Gäste mit Freude zu empfangen und mit ihnen, die wir so lange nicht gesehen haben, wieder einen echten Kontakt zu fin-den. Schließlich kommen sie ja nicht in erster Linie zu uns, weil sie schon lange nicht mehr etwas Rechtes zwis-chen die Zähne bekommen haben!

Juni ist auch die Zeit, wo der ganze Ballast des Haushaltes am wenigsten erdrückend ist. (Hier spricht die Haus-frau, die neun Skifahrer zu equipie-ren hat, die jedes Jahr größte Mo-deschauen veranstalten muß, um Ski-, Wander- und Badebekleidung à jour zu halten; die Ski-, Schlitt-, Wander-, Tennis-, Stoff- und Wildlederschuhe betreut, Stiefel verschiedenster Art; die Fischer und Velofahrer, Autofah-er und Pfadfinder, Trompetenbläser



Lass mit Tursal es begiessen –
Schwupps – hört Unkraut auf zu
spriessen!

TURSAL

Der rasch wirkende Unkrautvertilger der

ELEKTROCHEMIE TURGI

UNIVERSAL Motorrasenmäher machen ganze Arbeit



Wie immer Sie sich Ihren Mäher vorstellen, UNIVERSAL ist genau richtig. Denn UNIVERSAL bietet eine Wahl von 11 Modellen für Privat- und 8 Maschinen für Berufszwecke... alle auf Wunsch mit den verschiedensten Sonderausrüstungen.
Ab Fr. 385.-



UNIVERSAL = bester Service

Junifreuden

und Geigenspieler samt Zubehör in Ordnung zu halten hat.) Das Winterzeug ist verstaut, die Feriensaison hat noch nicht begonnen. Juni ist der herrliche Niemandland-Monat ohne Lasten und Pflichten. Dies sagen wir umso betonter, als wir von unserer Dachterrasse aus jeden Tag zugesehen haben, wie ringsum die Matratzen geklopft und die Perserteppiche mit Schaum gereinigt wurden: Wir haben keine Useputzete gehalten, da wir der Meinung sind, daß moderne Wohnungen dies nicht mehr nötig haben. Unsere Matratzen sind aus Schaumstoff, die man nicht einmal mehr kehren muß. Die Betten bestehen aus Lättli, die Böden aus Spannteppichen oder Stein. Einen Estrich, den man von Zeit zu Zeit entrümpeln sollte, gibt es gar nicht mehr, und die Schränke sind so spärlich, daß man stets nur das Allernötigste aufbewahrt, unterstützt von der monatlichen Abfuhr unserer Stadt. Freilich gibt es so für die heiratenden Kinder einmal keine Schätze auf elterlichen Dachstöcken mehr zu entdecken. Aber die Leichtigkeit, mit der man heute heranwachsende Kinder betreut, mit der man umzieht, Städte und Länder wechselt, Beruf und Haushalt vereint – diese Leichtigkeit ist alle Nachteile wert.

Seit kurzer Zeit sind wir auch zu leichter Kleidung übergegangen. Jedes Jahr erstaunt mich von neuem, welch ein Unbehagen man dabei zuerst zu überwinden hat. Ohne Strümpfe herumgehen, sogar noch in der Stadt, das braucht zum ersten Mal direkt Mut, auch wenn man die Beine am Ende der Skisaison kräftig der Sonne ausgesetzt und fehlende Bräune energisch mit Make-up überdeckt hat. Die schwere Winterkleidung hat eben Halt gegeben, äusserlich und innerlich. Und ganz wohl fühlt man sich doch eigentlich in den dünnen Hüllen erst, wenn man bei dreißig Grad im Schatten am Strand liegt, sonnenhungrige Mitmenschen an sich vorbeiziehen sieht und mit Erfolg ins Dolcefarniente geschlüpft ist. Dann ist man erst wieder richtig körperbe-

wußt geworden, straffer und beweglicher und damit jünger als vorher. Obwohl wir uns, verglichen mit unseren fischbeinbewehrten Großmüttern, wahrlich nicht beklagen können!

Das unfehlbarste Zeichen aber, daß es nun wirklich Sommer wird, sind bei uns Landkarten, Autopapiere und Pässe, Reiseführer und Geschichtswerke, die sich auf dem Teetisch stapeln. Sommer bedeutet bei uns Ausland, da erst dort der Hausherr die Garantie hat, daß man ihn nicht stört. Und Juni bedeutet Pläneschmieden, zusammen mit der Nachreisezeit wohl die genußvollste Spanne des Sommers, denn noch weiß man nicht, welche Enttäuschung das Hotel, der Strand, das Wetter, die Preise bringen können...

Die Jüngsten der Kinder erhalten primitiven Fremdsprache-Unterricht. Letztes Jahr war es: «Bonjour, Madame» und «Comment allez-vous». Dies Jahr ist es Basic English: «My name is Kathreen, I live 9, Lauriston Road» (im Fall sie verloren gingen). Die einen studieren die neuesten Verkehrszeichen, um im Linksverkehr up to date zu sein (Was nützt es, wenn die Engländer sie selber nachgewiesenermaßen nicht lernen?). Die andern lesen Shakespeare, die dritten kaufen die letzten Beatles Platten, und Vater studiert Fahrenfahrpläne, um die gefürchtete Weltstadt umfahren zu können.

Juni ist die herrliche Zeit, wo der Sommer noch neu ist, wo man sich freut über jeden hellen Morgen und sich noch nicht scheut vor der Hitze, die der Mittag bringen könnte. Für die Hausfrau ist es ein herrlich alltäglicher und geruhvoller Sommermonat: Die Haushaltspflichten wiegen viel leichter, weil man eher fünf gerade sein läßt, wenn die Sonne scheint, und die Sommerferien mit all ihren Umtrieben sind noch in weiter Sicht. So stelle ich einen Rosenstrauß schon auf den Frühstückstisch, und die zweite Tasse Kaffee zügeln ich samt der Morgenzeitung in sommerlichem Leichtsinn auf die Terrasse hinaus. Es lebe der Juni!